



Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Ministerial-concipisten im Ministerium des Innern, Leopold Grafen Götz zum Statthaltersekretär in Triest ernannt.

Nichtämlicher Theil.

Die Straßendemonstrationen in Pest.

In der Montagsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurden die Tumultszenen, welche sich an die Pester Volksversammlung vom Sonntag knüpften, zum Gegenstande einer eingehenden Debatte gemacht, in deren Verlaufe das Haus in unzweideutiger Weise seinen Entschluß bekundete, seine volle Unterstützung der Regierung bei allen gesetzlich zulässigen Maßnahmen zu leisten, um Versuche hintanzuhalten oder zu verhindern, welche darauf abzielen, die constitutionelle Regierung und das Parlament durch Straßenaufläufe zu terrorisieren oder in der Ausübung ihrer gesetzmäßigen Rechte zu behindern und die Vöbelherrschaft als maßgebenden Factor in das öffentliche Leben einzuführen. Daß Ministerpräsident R. Tisza bei seinem Erscheinen im Hause mit stürmischen Eisens begrüßt wurde, war ein Act der Satisfaktion, welcher in erster Linie der Person des verunglücktesten Ministers galt. Von principieller Bedeutung war der Beschluß, „der Präsident des Hauses habe den Justizminister dringend aufzufordern, daß er ohne Verzug ehestens die Geschehnisse untersuche und die Bestrafung derjenigen erwirke, von denen es sich erweist, daß sie eine Verletzung der Abgeordnetenimmunität oder eine andere, nach dem Gesetze zu ahnende Handlung begangen haben, auf jeden Fall aber dem Hause ehestens über den Stand der Angelegenheit einen Bericht erstatte.“

Aus den Reden, welche der Ministerpräsident Herr R. Tisza zu diesem Gegenstande gehalten, heben wir die folgenden charakteristischen Stellen heraus:

„Nach den Namen derjenigen, welche die Volksversammlung arrangierten — weil ein Theil derselben zumindest mit bekannt war — hegte ich die Hoffnung, daß Gesetzgeber zumindest einen Sinn dafür haben werden, daß nichts dergleichen geschehe, wodurch das Gesetz verletzt wird. Da ich aber erfuhr, daß von einigen beabsichtigt ward, daß die Beschlüsse der Volksversammlung mit durch eine Volksmasse überbracht werden, habe ich nicht gezögert, die betreffenden Herren Arrangeure verständigen zu lassen, daß ich wol geneigt bin, eine Deputation zu empfangen, daß ich aber, wenn sie en masse kommen, niemanden empfangen werde. Denn zumindest nach meiner Ueberzeugung ist es Pflicht des Ministerpräsidenten, dann, wenn es ihm die Zeit gestattet, einzelne Deputationen zu empfangen, aber sich durch eine von Massen überbrachte Petition intimidieren zu lassen

und der Auffassung Raum zu geben, als ob man in Ungarn durch die Einschüchterungen von Straßendemonstrationen, sei es auf die Politik der Regierung oder die Politik der Legislative Einfluß üben könnte — das darf nicht geschehen.

„Wol haben sich sowohl der Herr Abgeordnete Sztupa als auch Herr Abgeordneter Helyi bemüht, die Anwesenden zu bewegen, keinerlei Demonstration, Ungezelligkeit oder Ausschreitung zu begehen, sondern sich zu zerstreuen. Allein es erging ihnen, wie es stets zu gehen pflegt, wenn Elemente, die ihrerseits die Unordnung nicht wünschen, sich, um in anderer Richtung zu wirken, mit Elementen verbünden, welche die Unruhen allerdings wünschen; ihre Stimme verlor alles Gewicht, die Führung übernahmen andere, und dann ging das Getümmel, der Lärm und das Bewerfen meiner Wohnung mit Steinen los, von denen ich mir einige Exemplare zum ewigen Andenken aufzuheben gedenke.“

„Was mich betrifft, geehrtes Haus, fühle ich die Schwierigkeit der Pflicht: die Ordnung, die Ruhe, die constitutionelle Freiheit, die Freiheit der Legislative und der Regierung auch gegen solche Straßendemonstrationen zu schützen. Aber indem ich diese Schwierigkeit fühle, fühle ich zugleich die Pflichtgemäßheit derselben; denn keine Regierung, kein guter Patriot darf zugeben, daß in Ungarn versucht werde, die äußere oder die innere Politik durch Straßendemonstrationen zu leiten.

„Volksversammlungen können, wenn sie sich in ihrem Wirkungskreise halten, ins solange sie keine Ausschreitungen begehen, ihre Ansichten aussprechen; aber Gewaltthätigkeiten, Pressionen auf einen Abgeordneten oder die Regierung ausüben, durch Straßendemonstrationen die Ruhe der friedlichen Bürger stören, das ist in keinem geordneten Staate der Welt gestattet, und ich könnte die Verantwortung nicht tragen, welche mit meinem Berufe verbunden ist, wenn ich die Ruhe der friedlichen Bürger Ungarns, die Actionsfreiheit unserer constitutionellen Körperschaften und Organe, das Renommée, den Kredit Ungarns, das Vertrauen auf die Consolidierung seiner Verhältnisse nicht gegen jedwedes Auftreten verteidigen wollte.

„Und wenn ich dies meinerseits übernehme, rechne ich mit aller Ruhe auf jeden nüchtern denkenden ungarischen Patriot, rechne ich auch auf die Unterstützung der Mitglieder des geehrten Hauses, und ich denke, daß, wenn ich, falls es nothwendig erscheint, gegenüber diesen Auftritten, welche man jetzt bei der ersten Gelegenheit verhindern muß, die pflichtgemäße Strenge anwenden werde, ich nur meine Pflicht erfülle; denn gestatten, daß ein solches, anfänglich als möglichst unschuldig hinstellbares Auftreten wahrte, gleich einer Schneelawine immer mehr und mehr getäuschte Bürger in Gefahr bringe — die Faisseurs, die Führer, die Aufwiegler, wie das in der Regel so zu geschehen pflegt, aber mit heiler Haut davontommen, — das wäre ein Verbrechen gegen das Vaterland, gegen die Bürger, die man zu täuschen sucht. Eben deshalb sage ich: ich zähle

auf die Unterstützung jedes guten Patrioten, auf jene Mitglieder des geehrten Hauses, selbst in dem Falle, wenn ich — da die Erfahrung gelehrt, daß selbst von Reichstags-Abgeordneten veranstaltete Volksversammlungen sich zu solchen Straßenezessen und Ausbrüchen hinreißten lassen — es für nöthig finden werde, die Abhaltung von Volksversammlungen für einige Zeit zu sistieren.“

„Es ist ein sehr gefährliches Spiel, sich um eines anderen Vieles wegen mit denjenigen zu verbinden, die darüber hinausgehen, was der Betreffende intentioniert; denn hält man nicht rechtzeitig inne, so treibt man das Wasser auf die Mühle derjenigen, die dann später jene, welche ihnen den Rücken liehen, um sie so weit zu tragen, zermalmen durch das Gewicht der Anarchie. Unser Zweck ist und muß sein: daß wir uns in constitutionellem Wege consolidieren, und eine Bedingung hiedon ist auch, daß die Angelegenheiten des Landes von den gesetzlichen und constitutionellen Behörden, von der Regierung und Legislative, nicht aber — diesen entgegen — von Straßendemonstranten geleitet werden. Die öffentliche Meinung des Landes wird bei den Wahlen Gelegenheit haben, die Majorität — falls sie ihr nicht gefällt — zu verändern, und dann wird die neue Minorität gleichfalls die Pflicht haben, frei von jeder Straßendemonstration das Recht der gesetzlich gebildeten Majorität zu respektieren.

„Und nun will ich damit schließen, daß es geradezu unbegreiflich ist, dort, wo es eine Pressfreiheit und eine Volksvertretung gibt, von Bedrückung und Absolutismus zu sprechen. Ich schließe meine Bemerkungen damit, was ich auch auf den Banken der Opposition oft gesagt habe, daß heute nicht derjenige den Constitutionalismus gefährdet, die Gefahren des Absolutismus heraufbeschwört, der bestrebt ist, die Ordnung innerhalb des Rahmens der Verfassung aufrecht zu erhalten, sondern derjenige, der zu solchen Mitteln greift, die nur zum Umsturz der Verfassung führen können.“

Die Katastrophe von Plewna.

Der Berichterstatter der „Daily News“, dessen eingehende Schilderung über die von ihm persönlich in allen ihren Phasen mitgemachte Katastrophe von Plewna wir in unserm gestrigen Blatte bis zu jenem Momente mittheilten, als die Türken, von der russischen Uebermacht überwältigt, nach heldenmüthigem Kampfe genöthigt waren, die weiße Fahne aufzuziehen, fährt in seiner lebendig gehaltenen Schilderung in folgender Weise fort:

„Ein lang andauernder, lauter Freudenschrei erscholl aus den Reihen der Russen, als man die weiße Fahne sah und ihre Bedeutung verstand. Eine Last war von jedem Herzen genommen. Einen Augenblick später nahte ein türkischer Offizier über die Brücke; auch er trug eine weiße Fahne in der Hand. Er ritt zu General Sanevly, hielt dort eine Weile und ritt zurück. Es war das Werk einiger Monate, aber man darf ihn nur langsam und nach und nach der Arbeit zuführen, wenn der Gehorsam in seine Natur Eingang gefunden und wenn er Zuneigung zu den Personen gefaßt hat, welche ihn pflegen. Der Gehorsam ist bei dem Elefanten viel mehr das Resultat der Reizung als der Furcht, und seine Gelehrigkeit gleicht viel mehr der des Hundes als der des Pferdes. Der Elefant ist selbst im Stande, Schmerzen zu unterdrücken, und man hat vielfache Beweise davon, indem er auf Befehl seines Korns nicht nur widerliche Arzneimittel zu sich nimmt, sondern sich auch sehr schmerzhaften chirurgischen Operationen unterzieht.

Man muß die Elefanten während der ersten Zeit mit aller Rücksicht und Freundlichkeit behandeln, um sich in den Besitz ihrer Zuneigung zu setzen. Es ist dies auch dadurch geboten, da die ersten Monate in der Regel eine Krisis herbeiführen, welche über Leben und Tod des Elefanten entscheidet. Sie legen sich oft plötzlich nieder und sind todt, ohne daß man früher die Spur einer Krankheit bei ihnen wahrgenommen hätte. Die Eingebornen sagen bei solchen Gelegenheiten, daß dem Thiere das Herz gebrochen sei. Der Elefant ist außerordentlich weich und empfindlich, und der Einfluß der Empfindungen auf sein physisches Wohl ist bei ihm fast so groß wie bei dem Menschen. Will man den Elefanten zu den Arenakämpfen verwenden, wie dies in Siam und in den Theilen Indiens, die unter der Herrschaft einheimischer Fürsten stehen, vorkommt, so muß man ihn

Feuilleton.

Vom Elefanten.

(Fortsetzung.)

Die Methode, den Elefanten zu jagen, ist die allhergebrachte. Die Jagd wird heute in größerem Maßstabe als je auf den englischen Festungen in Indien vorgenommen. Je größer die Dienste sind, die der Elefant leistet, desto größer wird die Begierde, seiner habhaft zu werden. Ehedem, als der Elefant keine andere Rolle spielte, als die Feste der Rajahs zu verherrlichen oder bei religiösen Processionen einherzuschreiten, begnügte man sich mit dem Tange einzelner Individuen. Man fing sie mit Hilfe gezähmter Weibchen oder durch die Geißellichkeit u. d. Muth von Menschen, deren gefährlicher Beruf die Jagd auf Elefanten bildet. Zwei Menschen genühten, um einen Elefanten zu fangen. Während einer seine Aufmerksamkeit erregte und herausforderte, schlich sich der andere hinter das Thier und befestigte um seinen Fuß eine hinreichend starke Seillinge. War dieselbe einmal an einen großen Baum gebunden, so mußte sich der Elefant auf Gnade oder Ungnade ergeben und seinem neuen Gebieter unterwerfen. Seitdem die Europäer in Indien den Elefanten in demselben Grade wie das Pferd und andere Hausthiere verwenden, mußte man zu einem anderen Systeme übergehen, um sich eine größere Anzahl dieser Thiere zu verschaffen.

Auf der Insel Ceylon haben die Portugiesen, nach ihnen die Holländer, das System der Treibjagden organisiert, und die Engländer setzen dasselbe fort. Treibjagden werden in Ceylon und im Norden Indiens jährlich abgehalten, und dieselben führen eine große Anzahl von Elefanten in die Gewalt der Jäger. Die Ueberlegenheit, welche die Erfahrung dem gezähmten Elefanten über den ungezähmten gibt, entscheidet den Kampf und ermöglicht es, daß man die Elefanten lebend und ohne die geringste Verletzung fängt. Der Elefant legt nicht im geringsten Widerstreben an den Tag, dem Menschen in dem Kampfe gegen seinen eigenen Bruder zu dienen. Im Gegenbelle, er bringt zu diesem Kampfe eine ganz außerordentliche Lust und einen merkwürdigen Scharfsinn mit; er treibt und drückt die wilden Elefanten gegen die Bäume, an welche man sie anbindet. Während man sie befestigt, verhindert er dieselben, die Bäume mit einem Schlage des Rüssels zu durchhauen, und schlägt zugleich seinen Herrn gegen die Angriffe des Gefangenen.

Auch die Dressur der wilden Elefanten wird mit Hilfe der gezähmten vollbracht. In dem Elefanten-Remontendepot, welches die englische Regierung zu Dacca in Bengalen für die Zählung errichtet hat, befindet sich eine Anzahl von Elefanten, welche unter den stärksten und intelligentesten Thieren ausgesucht werden, um die neu angekommenen zu zähmen und zu dressieren. Sie gleichen alten, gebildeten Instructions-Untersoffizieren, und viele Generationen von Rekruten haben bereits von ihnen gelehrt. Die Dressur des Elefanten ist

ihm von dem General bedeutet worden, daß er nur mit einem Offizier vom Range eines Pascha verhandeln könne. Nun ritten wir, 30 oder 40, mit Stobeleff an der Spitze, hinab gegen die Brücke. Wir waren damit alle in der Hand der Türken, und Stobeleff erinnerte an einen Fall während des ungarischen Revolutionskrieges, wo die Ungarn während der Capitulation die vertrauensvoll ihnen genaheten österreichischen Offiziere plötzlich mit Geschützfeuer übergossen. Doch nichts dergleichen geschah hier. Stobeleff schwenkte sein weißes Taschentuch, und dieses freundliche Zeichen wurde erwidert. Dann kamen zwei Reiter mit weißen Fahnen über die Brücke. Nach einem kurzen Gespräche derselben mit Stobeleffs Dragoman erfuhren wir, Osman Pascha werde selber kommen.

„Osman selber!“ riefen alle voll Erstaunen. Das hatte man in der That nicht erwartet. „Jedenfalls wollen wir ihn in Ehrerbietung empfangen!“ rief ein russischer Offizier aus. „Das wollen wir“, sagte ein anderer, „wir müssen ihm alle salutieren und die Soldaten sollen vor ihm das Gewehr präsentieren!“ „Er ist sicher ein trefflicher Soldat und hat sich verteidigt wie ein Held“, sagte ein Dritter. „Er ist der größte Feldherr unserer Zeit“, sagte Stobeleff, „denn er hat die Ehre seines Landes gerettet. Ich will ihm die Hand reichen und ihm dies sagen.“

Nach einer lebhaften Schilderung jenes Theiles des Schlachtfeldes, wo die Szenen sich abspielten, fährt der Berichterstatter fort: „Plötzlich hörte man Rufe: „Da ist er, da kommt er!“ und ich ritt in der Richtung. Wieder kamen zwei Reiter, der eine mit der weißen Fahne, offenbar ein gemeiner Soldat, der andere aber, in glänzend rothem Fez, trug die hellblaue Offiziers-Uniform. Er war sauber und fast zierlich und hatte sogar frische Handschuhe an. Er war verhältnismäßig jung, mit einem runden, rosigen Gesicht, war glatt rasiert, bis auf einen hellen Schnurrbart, und seine Nase war gerade, die Augen blau. Er schien höchstens 35 Jahre alt. „Das kann nicht Osman Pascha sein!“ riefen alle. Es war Tefik Bey, Osmans Generalstabschef.

Alle salutierten ihm, als er herankam. Er hielt und schwieg. Dann begann er in gutem Französisch, aber langsam, wie die Worte klingen: „Osman Pascha“ — da schwieg er wieder volle zehn Sekunden — „ist verwundet.“ Da erfuhren wir zuerst und alle drückten ihre Bedauern aus. „Nicht schwer, so hoffen wir alle!“ rief Stobeleff aus. „Ich weiß es nicht“, war die Antwort, wieder mit einer Sekundenpause nach jedem Worte. „Wo ist Se. Excellenz?“ war die nächste Frage. „Dort“, erwiderte Tefik Bey und wies nach einem kleinen Hause auf der anderen Seite nächst der Brücke. Dann gab's wieder eine Pause und er und wir betrachteten uns mit vollkommener Ruhe, aber offener Neugier. Aber das Schweigen wurde zuletzt aufregend. Der Türke hatte keine Eile zu sprechen und die Russen wollten aus Delicatsesse die Frage vermeiden, ob er gekommen sei, wegen der Uebergabe zu unterhandeln.

Endlich stotterte Stobeleff die Frage heraus: „Wünschen Sie vielleicht jemanden zu sehen?“ — Keine Antwort. — „Wen wünschen Sie zu sprechen?“ — Der Türke schweigt. — „Ist irgend etwas . . .?“ — Tefik bleibt ohne Bewegung. — „Was zum Teufel will der Mensch? Warum spricht er nicht!“ poltert Stobeleff auf Englisch, indem er sich zu mir kehrt. Aber Tefik Bey blieb ruhig. Endlich sagt Stobeleff: „General Ganegly hat hier den Befehl. Er kann sogleich hier sein, wenn Sie ihn sprechen wollen.“ Da nickte Tefik mit dem Kopfe. „Osman Ghazi hat sich höchst brillant und ruhmreich verteidigt“, sagt ein anderer Offizier. „Wir alle schätzen seinen Soldatenmuth aufs höchste.“ Der Türke

durch aufregende Mittel, die ihm während einiger Monate eingefloßt werden, förmlich corrumptieren, ihn in Wuth versetzen. Bloss die Männchen lassen sich zu Kaufmann dieser Art aufziehen. Die größere Sanftmuth der weiblichen Elefanten macht diese für derlei Dressur vollständig untauglich. Doch nur selten mehr wird der Elefant in solcher Art mißbraucht. In der Regel wird er als das verwendet, was er in erster Reihe ist: der nutzbarste Gehilfe des Menschen bei seiner Arbeit.

Auf Ceylon wird er auch zum Baue der Brücken und Straßen verwendet. Er ist es, welcher das ganze Material herbeischafft. Wird ein Wald gefällt, so schleppt der Elefant die Stämme nach der Ebene und schiebt sie. Er zeigt für diese Beschäftigung eine ganz außerordentliche Gelehrigkeit. Ist er einmal als Holzträger abgerichtet, so hat der Mensch beinahe nichts mehr im Walde zu thun. Manche Elefanten haben es so weit gebracht, bei der Arbeit sogar gewisse Hilfsmittel und Vortheile anzuwenden. Wenn sich ihnen während des Transportes Schwierigkeiten bei Uebersetzung einer steilen Stelle in den Weg legen und sie ein schweres Stück Holz nicht emporschieben können, so überbrücken sie die steile Stelle mit zwei neben einander gelegten Stämmen und rollen auf diesen die Last empor. In Birma werden die Elefanten zur Gewinnung des Teakholzes ausschließlich verwendet. Sie schleppen es aus dem Walde, legen es mit ihrem Rüssel unter die Säge, wo es in Bretter zerschnitten werden soll, und sehen nach allen Seiten, ob alles in Ordnung ist.

(Fortsetzung folgt.)

sah ruhig vor sich hin, als hätte er nichts gehört. „Wir halten ihn für einen großen Feldherrn“, sagte ein anderer. Keine Antwort. Glücklicherweise kam General Strukoff vom Stab des Kaisers mit Vollmacht zur Unterhandlung. Ober Tefik Bey schien keine Vollmacht zu haben, und zuletzt verbeugte er sich und ritt im Galopp über die Brücke.

Wieder warteten wir . . . Endlich erscheint General Ganegly, und über eine Szene schrecklicher Verwüstung und unnenbarer Leiden reiten wir über die Brücke. Ganegly, Strukoff und einige andere begeben sich zu Osman. Die Unterhandlung dauerte nur wenige Minuten, die Uebergabe geschah bedingungslos . . . Osman Pascha bestieg einen Wagen und fuhr gegen Plewna . . . Nun erschien der Großfürst Nikolaus mit seinem Stabe und ward mit lautem Zuruf von den Truppen begrüßt. Er sprach zu ihnen. Dann ritten wir langsam über die Brücke zurück . . . Da gabs plötzlich einen neuen Halt und den Ruf: „Osman!“ Ich drängte mich nach vorn und sah, daß in der That Osman Pascha, von des Großfürsten Anwesenheit unterrichtet, den Wagen hatte umkehren lassen, um ihm zu begegnen. Der Pascha hatte eine Escorte von 50 Kosaken, und 25 bis 30 türkische Offiziere auf kleinen türkischen Ponies folgten ihm. Fast alle waren junge Leute, kaum einer über dreißig Jahre alt . . .

Der Großfürst ritt an den Wagen, und einige Augenblicke sahen sich die beiden feindlichen Führer ins Antlitz, ohne ein Wort zu sagen. Dann reichte der Großfürst dem Pascha die Hand, schüttelte sie herzlich und sagte: „Ich beglückwünsche Sie zu Ihrer Verteidigung von Plewna. Sie ist eine der glänzendsten Thaten der Geschichte.“ Osman Pascha lächelte schmerzlich, erhob sich trotz seiner Wunde, und sagte etwas, das ich nicht hören konnte. Alle russischen Offiziere aber riefen: „Bravo! Bravo!“ und salutierten den Pascha mit dem größten Respekt. Auch Fürst Karl war inzwischen angekommen und auch er ritt an den Wagen und begrüßte unter Händedruck den Pascha mit fast denselben Worten wie der Großfürst. Wieder erhob und verbeugte sich der Pascha, aber diesmal schweigend.

Osman Pascha trug einen biquemen blauen Rock, ohne jedes Abzeichen, und einen rothen Fez. Er ist ein mächtiger, stark gebauter Mann mit einem dichten schwarzen Bart, ohne Spuren von Grau. Er hat eine kräftige, römische Nase und schwarze Augen. Sein Antlitz ist ernst und voll Energie und Entschiedenheit im Ausdruck, selbst jetzt, wo es beschattet ist von den Folgen der Sorge und Uebermüdung. Seine Persönlichkeit machte auf die russischen Generale und Offiziere einen starken Eindruck. „Er hat das Antlitz eines großen Heerführers“ — sagte der jüngere Stobeleff — „ich bin froh, ihn gesehen zu haben. Osman Ghazi ist er und Osman der Siegreiche wird er bleiben trotz seiner Uebergabe.“

Die nächsten Operationsziele der russischen Armee.

Aus Bukarest kommen englischen Blättern einige Andeutungen über die Operationen zu, welche im russischen Hauptquartier gegenwärtig für die eventuelle Fortsetzung des Krieges geplant werden sollen. Abermals sind es zwei verschiedene Meinungen, welche einander gegenüberstehen und die sich mit den Worten „Vorsicht“ und „kühne Offensive“ charakterisieren lassen. Die Partei der Vorsicht, zu welcher Tottleben gehört, will gründlich zu Werke gehen, zuerst Rustschuk und Silistria erobern, was der berühmte Geniegeneral innerhalb dreier Monate zu erreichen hofft, sich damit eine durch feste Plätze gesicherte Operationsbasis an der Donau schaffen und erst dann mit aller Sicherheit über den Balkan gehen. Die Partei der kühnen Offensive will dagegen die nun einmal begonnene Ueberschreitung des Balkans fortsetzen, in raschem Zuge bis vor Adrianopel oder eventuell Konstantinopel marschieren, um dort den Frieden zu erzwingen.

Ueber die seit dem Falle von Plewna bedeutend vermehrte Offensivkraft der russischen Armee und ihre wahrscheinliche Entwicklung stellt ein Korrespondent der „Allg. Ztg.“ folgende Betrachtungen an: „Großfürst Nikolaus hat unmittelbar nach der Capitulation von Plewna bereits die ersten Bewegungen der frei gewordenen Cernierungsarmee eintreten lassen, welche diese für die offenste Entwicklung verwendbar machen sollen. Danach wird die nahezu fünf Monate lang unterbrochene strategische Offensive wieder aufgenommen werden. Das Invasionsziel bleibt Konstantinopel, die nächsten Operationsziele aber sind die beiden feindlichen Armeen, die unbedeutendere von Sophia, die bedeutendere von Schumla-Rasgrad. Ehe diese geschlagen sind oder wenigstens die eine derselben vernichtet ist, womöglich diejenige Suleimans, ist an ein schnelles Vordringen gegen Konstantinopel nicht zu denken.

Sowol der Großfürst-Thronfolger als Gurko verfügten bisher über Streitkräfte, welche ihren Gegner sicherlich hätten aus dem Felde schlagen können. Es wird der Verband der bisher unter dem Oberkommando des Fürsten von Rumänien gestandenen Heeresmasse, die ohne die Garden 90,000 Mann, etwa 440 Geschütze und 7500 Reiter zählt, aufgelöst werden. Danach dürf-

ten drei Armeen gebildet werden. Die eine, aus dem Gardecorps, der 2. und 3. Infanteriedivision, der 3ten Schützenbrigade, 3. rumänischen Divisionen, den 1¹/₂ Kosakendivisionen bestehend, in Summa 9 Infanteriedivisionen, 2 Schützenbrigaden und 4¹/₂ Kavalleriedivisionen, dürfte sofort auf das bereits engagierte Gardecorps aufschließen und dann nach Deffnung des von der „Armee von Sophia“ verteidigten Balkan-Defiles sich gegen Adrianopel wenden, um den Schipla-Paß von Süden her zu öffnen. Die Armee des Centrums, bestehend aus den Truppen Radezky's, d. h. dem 8. Armeecorps, der 4. Schützenbrigade und der halben, jetzt vielleicht ganzen 24. Infanteriedivision, in Summa 8 Infanteriedivisionen, 1 Schützenbrigade und 1 Kavalleriedivision, verstärkt durch zwei der vier noch nicht verrechneten Armeecorps der bisherigen Cernierungsarmee, durchbricht den mittleren Balkan, so wie die rechte Flügelarmee sich jenseits desselben entwickelt. Die linke Flügelarmee, für welche übrigen Verstärkungen in bedeutender Zahl soeben die Donau überschritten haben sollen, wird durch die beiden letzten noch nicht verrechneten Corps der bisherigen Cernierungsarmee auf 11 Infanteriedivisionen (bisher 7) und 5 Kavalleriedivisionen gebracht, und beginnt die Offensive gegen Rasgrad-Schumla, um Suleiman zu schlagen, ihn auf Schumla zurückzuwerfen und dann die Belagerung von Rustschuk zu sichern. Vielleicht rührt sich dann auch endlich das Dobrudschacorps mit seinen 3 Infanterie- und 2 Kavalleriedivisionen, um sich an der Offensive zu betheiligen, respective an die Einschließung von Silistria zu gehen, welcher Festung am Nordufer der Donau bis vor zehn Tagen noch die eine Hälfte der 24. Infanteriedivision gegenüberlag. Das Armees-Oberkommando dürfte demnächst nach Selwi oder Tirnawa gehen.

Warschieren nun, wie wol zu erwarten steht, auch die Serben vor, so wird denselben die Aufgabe zufallen, die Operationen der russisch-rumänischen rechten Flügelarmee dadurch zu erleichtern, daß sie im Gebiete von Nisch und Pirot möglich viele feindliche Streitkräfte auf sich gezogen halten und danach, sollte es den Russen gelingen, sich im Thale von Sophia und von diesem aus gegen Philippopol zu entwickeln, ihnen die rückwärtigen Verbindungen sichern, so lange diese noch nicht weiter nach Osten gelegt werden können. Für den Rest der serbischen und der rumänischen Armee verbleibe die Einschließung von Widdin. Das Streben der russischen Heeresleitung wird es nun sein müssen, mit der rechten Flügelarmee (deren Löse seit Anfangs Dezember auf der Straße Orhanje-Sophia und Tetewen-Slatiza im Kampfe mit der aus vier Divisionen bestehenden Armees-Mehemed Ali's, jetzt Schakir Pascha's, steht) und der Centrumsarmee (Schipla) concentrisch gegen Adrianopel vorzudringen und diese beiden zwischen dem mittleren Balkan und jener Stadt zu vereinigen. Wir halten es für nicht unwahrscheinlich, daß aus Anlaß der auf einmal so gesteigerten Offensivkraft der Invasionsarmee der Kriegsrath zu Konstantinopel beschlossen hat, das bulgarische Festungsviereck (jedemfalls Rustschuk) seiner eigenen Kraft zu überlassen und die weitausföhrig zerstreuten Heeresgruppen unter dem Schutze des vorübergehend zu verstärkenden mittleren Balkancorps (Schipla, Hainboughaz) südlich des Balkans vorwärts in Adrianopel zu vereinigen, um die Macht beisammen zu haben. Adrianopel ist durch Erdwerke befestigt worden.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Dezember.

Die „Wiener Zeitung“ publiciert in ihrer gestrigen Nummer amtlich die von Sr. Majestät dem Kaiser sanctionierten Delegationsbeschlüsse, betreffend die Bestreitung der gemeinsamen Auslagen im ersten Quartale 1878.

Das österreichische Abgeordnetenhaus genehmigte in seiner gestrigen Sitzung den Lloyd Vertrag, das Rekrutenaushubgesetz pro 1878 und acceptierte das Gesetz, betreffend die Abänderung der Ergänzungsbestimmungen zur Strafprozessordnung über Richtigkeitsbeschwerden, in der Fassung des Herrenhauses in zweiter und dritter Lesung. — Vom Herrenhause verlautet, daß es noch am Samstag eine Sitzung abhalten werde, um die dringendsten Gegenstände noch vor den Weihnachtsferien zu erledigen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus erledigte in der vorgestrigen Sitzung den Strafgesetzentwurf und wird nunmehr bis zum 10. Jänner keine meritorischen Sitzungen halten.

Die beiden französischen Kammern haben vorgestern gleichfalls ihre Session beendet und treten erst Mitte Januar wieder zusammen. Zuvor nahm der Senat die provisorischen Zwölftel und die vier direkten Steuern mit Einstimmigkeit an, jedoch nicht, ohne daß Lucien Brun im Namen der Rechten „Vorbehalte“ bezüglich des Budgets machte. Im Abgeordnetenhaus legte Dufaure den bereits erwähnten Gesetzentwurf, betreffend eine Amnestie für alle seit dem 16. Mai begangenen Verbrechen, vor, nachdem er schon zwei Tage vorher die General-Staatsanwälte angewiesen, die nach dieser Richtung hin eingeleiteten gerichtlichen Schritte zu suspendieren. — Das „Journal officiel“ vom 19. d. veröffentlicht ein Dekret, welches die Generalräthe für den 21. d. M. einberuft; ferner die Ernennung von 83 Prä-

(Christbaumfeier.) Wir werden ersucht, mitzu-

(Theater.) Die Legende jener Magdalena, die eine sündhafte Vergangenheit in frommer Selbstanlage gebüßt hat, ist Dichtern und Malern ein verlockender Stoff.

(Konzer.) Der im ersten diesjährigen Konzerter unserer philharmonischen Gesellschaft auch dem Laibacher Konzertpublikum von vorteilhafter Seite bekannt gewordene Violinvirtuose Herr Richard Sahlia ließ sich am 17. d. im Schillervereine in Triest hören.

(Die Budgetpost für die Bergverwaltung Idria.) In der vorgestern abgehaltenen Sitzung des Budgetausschusses des österreichischen Abgeordnetenhauses, der auch Sr. Excellenz der Herr Ackerbauminister Graf Mannseld beiwohnte, beantragte Abgeordneter Ritter als Referent die Bewilligung des vom Ackerbauministerium zu der Post „Bergverwaltung Idria“ beanspruchten Erfordernisses per 146,992 fl., ferner die Zustimmung zu dem proponierten Vergleich mit der Firma Josef Brandeis und Consorten.

(Aus Sagor.) Letzten Samstag hat in Sagor einer Ritttheilung der Grazer „Tagespost“ zufolge — unter Intervention der k. k. Generalinspektion für Eisenbahnen, der Landesregierung in Laibach, der Bezirkshauptmannschaft Littai und der Südbahngesellschaft eine kommissionelle Verhandlung mit der dortigen Gewerkschaft wegen Einführung eines Locomotivbetriebes des schmalspurigen Bahnsystems stattgefunden.

Südbahnhstation Sagor, wie derselbe gegenwärtig noch dort befehrt, kann bei dem Aufschwunge, welchen das Werk genommen, und den enormen Mengen Kohle, welche zur Verfrachtung gelangen, ohne hemmend auf den Verkehr einzuwirken, nicht länger beibehalten werden.

(Diebstahl.) In der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. wurden auf der Bahnstrecke Littai-Laase 28 Stück Schmiedeeiserne Bänder im Werthe von 27 fl. 80 kr., womit die Beschwerfleine auf den Speerbäumen der Zugschranken befestigt sind, durch unbekannt Thäter entwendet.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 20. Dezember. Zu Herrenhausmitgliedern wurden ernannt: Oberstaatsminister Prinz Thurn-Taxis, Oberlandesgerichtspräsident Waser, Oberstaatsmarschall Wodzicki, Gutsbesitzer Graf Kotulinsky, Graf Ladislaus Thun-Hohenstein, Prälat Ganglbauer von Kremsmünster, Handelskammerpräsident Bögl.

Petersburg, 20. Dezember. Der russischen „Petersburger Zeitung“ zufolge wurde General Tottleben zum Oberkommandierenden der Russischen Armee-Abtheilung und General Jmeretinsky zu seinem Generalstabschef ernannt.

Paris, 19. Dezember. (Presse.) Gambetta ist erkrankt; er begibt sich nach Nizza. Broglie tritt eine Reise nach Italien an. Cialdini quittiert wegen seiner wieder aufgebrochenen Wunden den Dienst. Aus allen Departements treffen Beglückwünschungen zur Lösung der Krisis ein.

London, 19. Dezember. (N. fr. Pr.) Gerüchweise verlautet, daß der Rücktritt Lord Salisbury's bevorstehe.

Bukarest, 17. Dezember. (N. fr. Pr.) Fürst Gortschakoff äußerte sich gelegentlich, Rußland werde keinen Frieden unterzeichnen, worin die Neutralität Rumäniens unter den Schutz der Mächte gestellt werden würde. Ein solcher Artikel würde Mißtrauen gegen Rußland ausdrücken, und dann könne sich Rußland den einzigen Weg nach der Türkei nicht verschließen. — Mit Bezug auf das Telegramm des Fürsten von Serbien an den Kaiser, worin diesem die Kriegserklärung an die Türkei gemeldet wird, antwortete der Zar unter anderem: „Ich kann mich nicht enthalten, Ihnen mein tiefes Bedauern darüber auszusprechen, daß Sie geglaubt haben, den Fall Plewna's abwarten zu müssen, um das Beispiel, welches Ihnen die Rumänen gegeben, nachzuahmen.“

Sistowa, 18. Dezember. (Presse.) Osman Pascha trifft heute abends hier ein. Am 15. d. räumten die Türken ohne Kampf die Stadt Berkowaz und zogen sich nach Sophia zurück.

Konstantinopel, 19. Dezember. In der Gegend von Nisch hat — der Agence „Havas“ zufolge — ein Scharmügel mit den serbischen Truppen stattgefunden, welche die Grenze überschritten haben. — Mahmud Damat Pascha soll einige Zeit von Konstantinopel abwesend bleiben.

Pera, 19. Dezember. (Presse.) Bevor der Ministerrath den Beschluß faßte, den Widerstand bis zum äußersten fortzusetzen, wurde an Suleiman Pascha die Anfrage gerichtet, ob er sich stark genug fühle und genügende Kräfte besitze, um außer der Deckung der bulgarischen Festungen auch die Straße nach Adrianopel zu verteidigen. Suleimans Antwort soll zustimmend gelautet haben.

Athen, 19. Dezember. (Deutsche Zeitung.) In den der hiesigen Regierung nahestehenden Kreisen wird versichert, daß Tritoupias an die Pforte vorgestern eine Note gerichtet habe, worin er die Ertheilung einer Autonomie für die griechischen Provinzen der Türkei fordert und die Erklärung abgibt, daß die griechische Regierung, wenn diesem Verlangen nicht Folge gegeben würde, in Schwierigkeiten gerathen werde, zu deren Behebung sie zu ernstlichen Maßnahmen zu greifen genöthigt wäre.

Telegraphischer Wechselkurs

dom 20. Dezember. Papier-Rente 63.30. — Silber-Rente 66.35. — Gold-Rente 74.35. — 1860er Staats-Anleihen 110.50. — Bank-Actien 790. — Kredit-Actien 204.60. — London 120.25. — Silber 105.45. — R. l. Münz-Dukaten 5.69. — 20-Franken-Stück 9.63. — 100 Reichsmark 59.30.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 278 304,200, Abnahme fl. 4.590,380; Giro-Einlagen fl. 3.950,904, Zunahme fl. 1.886,702; einzufließende Bankanweisungen und andere fällige Passiva fl. 4.487,536, Zunahme fl. 1.028,711; Metallschatz fl. 136.622,087, Zunahme fl. 946; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11.292,635, Zunahme fl. 59,537; Staatsnoten fl. 8.000,697, Zunahme fl. 3.444,748; Escompte fl. 111 012,139, Abnahme fl. 5.584,827; Darlehen fl. 27.691,000, Abnahme fl. 284,900.

Laibach, 19. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroch, 25 Wagen und 4 Schiffe mit Holz (38 Kubikmeter).

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another Unit. Items include Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Weiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Linsen Hektoliter, Erbsen, Kirschen, Kirschen, Rindschmalz Kilo, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert.

Angekommene Fremde.

Am 20. Dezember. Hotel Stadt Wien. Rosenberg, Kaufm., Berlin. — Zupančič, Buchhalter, und Rosenberger, Bbrz. — Silbermann, London. — Mayer Emma, Graz. — Röllner, Reif., Wien. Hotel Elefant. Valentines, Gutsbel., Triume. — Dittler, Schlesinger und Reiter, Wien. — Dr. Seiter, Professor, und Brod-javic, Agram. — Dr. Soeter, Rolar, und Batonig, Littai. — Meyer, Reif., Br.-Neustadt. — Baron Schweiger, Hohenegg. Bairischer Hof. Harting, Bergingenieur, Klagenfurt. — Oberwalder, Tirol. Kohren. Derdik, Privatbeamter, Leoben. — Legat Maria, Radmannsdorf.

Theater.

Heute (ungerader Tag) bei aufgehobenem Abonnement zum ersten male (ganz neu): Die Theaterprinzessin. Operette in 3 Acten von Offenbach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns: Day, Time, Barometer, Wind, etc. Data for 20th Dec: 7 U. Mg. 741.07, 2 U. N. 742.28, 9 U. Ab. 744.25.

Trübe, tagsüber einzelne Schneeflocken. Das Tagesmittel der Temperatur — 2.5°, um 0.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die liebevolle Theilnahme während der langwierigen Krankheit unserer geliebten Tochter

Marie Peinitzsch

und für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sprechen allen Bekannten und Bekannten, insbesondere den hochgeehrten Frauen Rudolfsbergs, ihren innigsten, tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Börsenbericht. Wien, 19. Dezember. (1 Uhr.) Unangenehm durch die Londoner Telegramme überrascht, war die Börse ziemlich flau, ohne die Zeichen einer starken Erregung zu geben.

Large financial table with multiple columns: Paperrente, Silberrente, Goldrente, Cofe, 1854, 1860, 1864, Ung. Pfdmten-Anl., Kredit, Rudolfsb., Prämienanleihen der Stadt Wien, Domänen-Regulierungs-Lose, Österreichische Schatzscheine, Ung. Sperrz. Goldrente, Ung. Zinsen-Anl., Ung. Schatzbons vom 3. 1874, Kutschen d. Stadtgemeinde Wien in B. B., Salizient., Siebenbürger, Lemeser Banat, Ungarn, Aktien von Banken, Anglo-östr. Bank, Kreditanstalt, Depositenbank, Kredit-Anstalt, Ungar., Escompte-Anstalt, Nationalbank, Unionbank, Verkehrsbank, Wiener Bankverein, Aktien von Transport-Unternehmungen, Alfeld-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Bahn, Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Oesterreichische Nordwestbahn, Rudolf-Bahn, Staatsbahn, Südbahn, Teich-Bahn, Ungar.-östr. Verbindungsbahn, Ung. östr. Nordbahn, Wiener Tramway-Gesellschaft, Pfandbriefe, Allg. öst. Bodencreditanst., Nationalbank, Ung. Bodencredit-Institut, Prioritäts-Obligationen, Elisabeth-B., Ferd.-Nordb. in Silber, Franz-Nordb.-Bahn, Gal. Karl-Ludwig-B., Oesterr. Nordwest-Bahn, Siebenbürger Bahn, Staatsbahn 1. Em., Staatsbahn 2. Em., Südbahn, Bond, Besisen, Auf deutsche Plätze, London, kurz Sicht, London, lange Sicht, Paris, Geldsorten, Dufaten, Napoleons'or, Deutsch. Reichsbanknoten, Silbergalden, Staatliche Beamtentaxen, Prämienanleihen.

Nachtrag: Um 1 Uhr 20 Minuten notieren: Papierrente 63.45 bis 63.50, Silberrente 66.60 bis 66.80, Goldrente 74.55 bis 74.60, Kredit 205.60 bis 205.80, Anglo 86.50 bis 86.75, London 119.70 bis 120.10, Napoleons 9.61 bis 9.62, Silber 104.25 bis 105.50.